

BUCHBESPRECHUNGEN

Ernst Merk, Heimatbuch des Edelweिनortes Kallstadt. Kallstadt 1952. Verlag Gemeinde Kallstadt. 174 Seiten.

Der durch seine Geschichte der vorderpfälzischen Dörfer Fußgönheim, Ellerstadt und Ungstein bekannte Verfasser behandelt in seiner interessanten Arbeit die Schicksale und Geschichte des benachbarten Kallstadt, das an der Südgrenze des Wormsgaues gelegen, vorübergehend auch im Besitze der Salier sich befand. Neben der wichtigsten gedruckten Literatur und edierten Quellen schöpfte Merk sein Wissen aus den weithin zerstreuten Archivalien in den Staatsarchiven Speyer, Würzburg, Koblenz und Darmstadt, im Hauptstaatsarchiv München, im fürstlich leiningischen Archiv Amorbach, im Bistumsarchiv Straßburg, dann vor allem im Stadtarchiv Bad Dürkheim, im protestantischen Pfarrarchiv Kallstadt, in den Gemeindearchiven von Ungstein, Freinsheim und in dem reichhaltigen Gemeindearchiv Kallstadt.

Im Gegensatz zu manchen Ortsgeschichten bringt Merk keine fortlaufende Darstellung der einzelnen Epochen, sondern schildert die Dorfgeschichte in Querschnitten, die unter bestimmten Gesichtspunkten den Stoff systematisch und innerhalb desselben chronologisch ordnen, ein Verfahren, das auch seine Vorzüge hat.

Im 1. Teil behandelt Merk die politische Geschichte des Ortes, im einzelnen die Vor- und Frühgeschichte, die Dorfgründung, die Bildung und Entwicklung der Ortsherrschaft (Weißenburg, Salier, Staufer, Welfen, Wittelsbacher), den Streit um die Ortsherrschaft zwischen Leiningern und Hohenzollern, von der französischen Revolution bis heute. Im 2. Teil „Das Dorf im Frieden und Krieg“ behandelt der Verfasser bäuerliches Brauchtum, Recht und Verwaltung, das umstrittene Ortswappen, die Kriegsereignisse und die Gefahren der beiden Weltkriege. Der 3. Teil bringt die Wirtschaftsgeschichte des Dorfes, den Weinbau, Landwirtschaft, Handel und Handwerk usw. und schließt mit einem Abschnitt über Geld, Löhne und Preise. Damit teilweise zusammenhängend berichtet der 4. Teil „Von Flur und Dorf“ über die Entstehung der Gewanne und ihre Namen, die Aufteilung der Mark, den Güterbesitz von Adel und Kirche (Otterberger Hof, den Pfalzhof der Kaiserslauterer Prämonstratenser, Güter des Klosters Stephansfeld im Elsaß, Leiningener Hof des Klosters Schönau, Besitz der Nagel von Dirmstein, von Wallbronn, von Busch, von Flersheim) und zum Abschluß über die Bevölkerungsgeschichte mit Einwohnerlisten von 1500-1618, 1650-1800 und 1951. Der 5. Teil „Kulturgeschichte“ bringt die Kirchen- und Schulgeschichte. Das Buch schließt mit einem Quellennachweis, Orts-, Personen- und Sachregister.

Der Verfasser verstand es, dem breiteren Leserkreis entsprechend die Quellen mit weiser Mäßigung auszuwerten, dem allgemeinen Verständnis anzupassen und das Wichtigste hervorzuheben. Es ist anzuerkennen, daß Merk neben den üblichen Gegenständen der Ortsgeschichte sich der Flurnamen, Familiennamen und der Bevölkerungsgeschichte angenommen hat. Eine moderne Ortsgeschichte soll sich nicht erschöpfen in der politischen Geschichte, den Besitzverhältnissen und einigen Angaben über Kirche und Schule, sie soll ein Spiegelbild des ganzen Lebens, des religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sein, das die Dorfgemeinschaft als lebendige Einheit geprägt hat. Dieser Forderung ist Merk in hohem Maße gerecht geworden.

Im folgenden sei auf einzelne Stellen eingegangen: S. 16 leitet Merk den Ortsnamen von Chagilo ab. Nach E. Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz I, Speyer 1953 (Veröffentl. d. Pfälz. Gesellschaft z. Förd. d. Wiss. 29) S. 302-303 ist diese Ableitung nicht gesichert. Die dankenswerte Aufstellung des Geldes, der Löhne und Preise S. 96-99 hätte gewonnen durch eine stärkere münzgeschichtliche Einordnung (vgl. A. Luschn von Ebengreuth, Allgem. Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit in: Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Gesch., hrg. von Below/Meinecke, München und

Berlin 1926). Das S. 124 genannte elsässische Kloster Stephansfeld, um 900 von den Grafen von Egisheim gegründet, kann kein Zisterzienserkloster gewesen sein, da der Zisterzienserorden erst 1098 gegründet wurde. Es handelt sich um ein Benediktinerkloster. Bei der Behandlung der Kapelle zum hl. Kreuz S. 151 möchte Merk schließen, daß sie im Jahre 1515 nicht mehr von einem Geistlichen versehen wurde, weil 1491 wohl der Kaplan, aber 1515 nur noch ein Pfleger der Kapelle genannt sei. Aus der Nichterwähnung des Kaplans 1515 kann man diesen Schluß nicht ziehen, zumal das Datum vor der Einführung der Reformation liegt. S. 152 meint Merk: „Ein nicht gerade häufiges Arbeitsfeld des religiösen Lebens im 15. und 16. Jahrhundert waren die Bruderschaften.“ Das Bruderschaftswesen war gerade am Ende des Mittelalters ein wichtiger Bestandteil des religiösen und oft auch des sozialen Lebens. Die Bruderschaft zum hl. Kreuz war gewiß zunächst Ausdruck der Volksfrömmigkeit, sie könnte sehr wohl auch eine Parallele zur Rebleutbruderschaft gewesen sein. Auf den S. 150 genannten Nikolausaltar der Kallstadter Kirche war auch eine Pfründe gestiftet. Zur Geschichte der kirchlichen Verhältnisse im 18. Jahrhundert sei noch nachgetragen, daß die Reformierten in Kallstadt durch den Pfarrer von Erpolzheim betreut wurden. In Kallstadt lebten 12 Katholiken und die Familie des Schafhirten die vom Pfarrer in Pffingen bei Dürkheim pastoriert wurden. Die katholischen Kinder besuchten die Schule in Dürkheim. Beerdigt wurden die Katholiken auf dem Friedhof zu Pffingen (vgl. Visitatio Capituli Dirmstein 1740, Mainz, Diözesanarchiv).

Das Heimatbuch von Kallstadt bedeutet eine wertvolle Bereicherung unserer Heimatliteratur nach dem nicht nur der Heimatforscher, sondern auch der Laie gerne greifen wird. Oskar Kirsch aus Ludwigshafen hat das Buch mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet. Daß die Gemeinde das Buch verlegt hat, ist ein schönes Zeichen für die Verbundenheit Kallstadts mit seiner Vergangenheit.

J. E. Gugumus.

Otto Jung, MICHAEL PHILIPP BEUTHER, Generalsuperintendent des Herzogtums Zweibrücken. Ein Beitrag zur pfälzischen Reformationsgeschichte. Veröffentlichungen des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte 5, Landau, Pfalz 1954.

Die vorliegende Arbeit ist der zweite Teil eines größeren Werkes „Die Beuther. Familiengeschichtliche Studien zur rheinisch-pfälzischen Geistesgeschichte“, dessen erster Teil Dr. Michael Beuther von Carlstadt, einen Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts (1522-1587) und dessen dritter Teil den Theatermaler Friedrich Christian Beuther (1777-1856) behandeln soll. Der Vater Michael Beuther wird in dem einleitenden Kapitel gewürdigt. Wir sehen den Humanisten und Gelehrten als Professor und Rektor in Greifswald, dann im Dienste des Fürstbischofs von Würzburg, als Kirchenrat und Bibliothekar Ottheinrichs in Heidelberg und schließlich als Professor für Geschichte und Rechtswissenschaft in Straßburg. Hier wächst sein Sohn Michael Philipp heran und erlebt mit seinem Vater die Auseinandersetzungen mit dem Straßburger Spätluthertum und den Streit um die Konkordienformel. Er muß Straßburg verlassen und kommt nach Zweibrücken. Hier steigt er auf zum Generalsuperintendenten und zum Leiter des Kirchenwesens. Schon Herzog Johann neigte der reformierten Lehre zu. Beuther vollendet die sogenannte zweite Zweibrücker Reformation und ist maßgeblich an der Festigung des reformierten Bekenntnisses beteiligt, das im süddeutschen Raum neben Heidelberg gerade in Zweibrücken führend wurde. Ein weiterer Abschnitt ist den Brüdern, der Familie und den Nachkommen gewidmet. Jung gelang es nicht nur, neues Quellenmaterial aus Straßburg und Basel für sein Thema zu erschließen, seine Darstellung wirft auch neues Licht auf die Beziehungen zwischen Straßburg und Zweibrücken und dürfte auch über den Bereich der Pfalz hinaus Interesse beanspruchen.

J. E. Gugumus.